

Geschichte soll den Verstand erleuchten

Urs Hintermann, Gemeindepräsident Reinach
(leicht gekürzte Fassung)

Der Brauch will es, dass der neue Gemeindepräsident nach seinem Amtsantritt am 1. August quasi seine Jungfernrede hält. Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, und heute Abend über die moderne Schweiz des 18. und 19. Jahrhunderts reden und nachdenken. Das Thema interessiert mich schon lange. 1991 wurde mit grossen Aufwand im ganzen Land «700-Jahre Schweiz» gefeiert. Als wenige Jahre später vorab aus der Westschweiz der Vorschlag gemacht wurde, 1998 zweihundert Jahre Helvetische Republik zu feiern, wurde dies von Bundesbern mit Rücksicht auf die konservativen Kantone abgelehnt. Das war für mich suspekt. Sind in den letzten 200 Jahren Dinge geschehen, über die man auch heute noch nicht reden will? Das Thema begann mich zu interessieren.

Helvetische Republik

Im 18. Jahrhundert - fünfhundert Jahre nach Tell - hat die Schweiz bereits etwa die heutige Fläche und Ausdehnung erreicht. Sie hat es geschafft, von fremden Herrschaften unabhängig zu werden. Frei im heutigen Sinn waren die Schweizerinnen und Schweizer aber noch lange nicht: Politische Mitbestimmung gab es nur für eine dünne Oberschicht. Versammlungs-, Niederlassungs-, Gewerbe- oder Pressefreiheit existierten nicht. Dafür gab es Untertanengebiete und es herrschten Landvögte. Breiten Schichten der Bevölkerung waren sehr arm.

Solche Ungerechtigkeiten mussten zu Aufständen gegen die Obrigkeit und - als Gegenreaktion - zu blutiger Unterdrückung der Aufmüpfigen führen. 1798 gipfelten die Aufstände darin, dass die Helvetische Republik ausgerufen wurde. Als wichtige Errungenschaften des neuen Staates wurden die Untertanengebiete abgeschafft und eine erste moderne Verfassung entworfen. Sie garantierte Rechtsgleichheit für alle, mit Gewerbe-, Handels- und Niederlassungsfreiheit. Schliesslich wurde auch ein Parlament eingesetzt.

Die erste Helvetische Republik war aber nur möglich, dank politischer und militärischer Unterstützung Frankreichs. Napoleon wurde ins Land gerufen und kam. Er besetzte mit seinen Truppen die Schweiz und ermöglichte, dass die neue Ordnung eingesetzt wurde.

Restauration

Obwohl die Helvetische Republik fortschrittlich war und viel Gutes brachte, konnte sie nicht bestehen. Zu gering war die Verankerung im Volk, zu gross auch die Enttäuschungen über die Besetzer, die neuene Abgaben und Gesetze. So dauerte die Helvetische Republik nur wenige Jahre. 1814 wurde die Gleichheit aller Bürger offiziell wieder abgeschafft und alten Herrschaftsverhältnisse teilweise wieder hergestellt

Bundesstaat

Unser Bundesstaat entstand erst 1848. Nach bürgerkriegsartigen Unruhen siegten die Liberalen über die Konservativen. Diesmal war die Veränderung unumkehrbar. Sie wurde von grossen Teilen der Bevölkerung und von der Mehrheit der Kantone getragen. Als grösste Errungenschaften nahm das Volk eine neue Verfassung nach amerikanischem Vorbild an. Neben den Bürgerrechten schuf diese auch ein Gleichgewicht zwischen Zentralismus und Föderalismus, indem ein Zweikammerparlament geschaffen wurde. Die modere Schweiz war geboren.

Es dauerte aber nochmals dreissig Jahre bis 1874 die direkte Demokratie eingeführt wurde. Die neuen Instrumente Referendum und Initiative erlaubten es dem Volk zukünftig, direkt in die Politik einzugreifen, wenn es mit Regierung oder Parlament nicht einverstanden war. Damit waren die wichtigsten Pfeiler des heutigen politischen Systems gesetzt, auf die wir auch heute nicht verzichten möchten.

Was zeigt uns die Geschichte?

Auch wenn man aus der Geschichte angeblich nichts lernen kann, so halte ich es doch mit Lessing: Die Geschichte soll nicht das Gedächtnis beschweren, sondern den Verstand erleuchten. Welche Erleuchtungen wären möglich?

Die moderne Schweiz ist erst 130 Jahre alt

Viele MitbürgerInnen bringen den «1. August» mit dem Rütlichschwur von 1291 und Tell in Verbindung. Die Schweiz von 1291 hat aber mit der heutigen Schweiz, mit unseren heutigen Werten, auf die wir stolz sind, noch nicht viel gemeinsam. Es ging damals vor allem um die äussere Unabhängigkeit, den Kampf gegen Unterdrückung und Ausbeutung durch die Habsburger. Zudem haben die Vorfahren der meisten Schweizerinnen und Schweizer von heute nach 1291 noch lange nicht auf der Seite der Eidgenossen sondern gegen sie gekämpft. Basel kam erst 1501, Reinach gar erst 1815 zur Schweiz.

Ich ermuntere alle Patrioten nicht nur über 1291 sondern insbesondere auch über das 18. und 19. Jahrhundert nachdenken.

Die moderne Schweiz musste erkämpft werden

Die Geburt der modernen Schweiz dauerte fast 100 Jahre. Es gab Fort- und Rückschritte, Revolutionen und Gegenrevolutionen, Revoluzzer wurden gefeiert, gefangen, verbannt oder hingerichtet. Und trotzdem: Notwendige Reformen liessen sich nicht verhindern, nur verzögern.

Ich hoffe, dies gilt auch heute noch. Auch bei uns wären Reformen notwendig - ich denke beispielsweise an die anstehende Abstimmung über den Mutterschaftsurlaub. Früher oder später müssen sie beschlossen werden.

Das Ausland spielt eine wichtige Rolle in der Schweizer Geschichte

Die moderne Schweiz wäre ohne Hilfe oder Einmischung des Auslandes nicht möglich gewesen. Die Abschaffung der Untertanengebiete, die erste moderne Verfassung, welche u.a. politische Rechte für alle brachte und vieles mehr waren in der Helvetischen Republik nur dank der Unterstützung fremder Mächte möglich. Auch die Verfassung von 1848 - die Grundlage der heutigen Verfassung - haben unsere Vorfahren nicht gänzlich selber erdacht. Ihr Vorbild war die amerikanische Verfassung.

Ist es nicht so, dass wir Schweizer oft zur Ansicht neigen, wir wüssten und könnten alles besser und wir bräuchten weder das Ausland noch internationale Organisationen? Die Erfahrung *Swissair / Swiss*, um nur ein Beispiel zu nennen, sollte uns bescheidener machen. Auch wir kochen nur mit Wasser. Manchmal sollten wir von den Anderen lernen und profitieren.

Reformen kann man nicht aufzwingen

Allerdings gibt es auch eine andere Erkenntnis aus der Helvetischen Republik: Veränderungen sind nur dauerhaft, wenn sie von der Bevölkerung verstanden und getragen werden. Kurzfristig können Besatzungstruppen Frieden bringen oder Unrecht beseitigen. Dauerhaft wird eine Neuordnung aber erst, wenn sie von der Bevölkerung getragen wird.

Das müssen Politikerinnen und Politiker immer wieder bedenken, im Irak genau so wie in Bern oder in Reinach.

Veränderungen brauchen grossen Leidensdruck

Gewichtige Veränderungen sind erst möglich, wenn der Leidensdruck gross genug ist. In der Schweizer Geschichte waren Unterdrückung, Abgaben, Strassenzölle und chaotische Rahmenbedingungen für die Wirtschaft so schlimm, dass Revolutionen und Neuordnungen möglich wurden.

Haben vielleicht bei uns Reformen manchmal deshalb keine Chance, weil der Leidensdruck noch nicht gross genug ist. Vielleicht jammern wir häufig auf zu hohem Niveau.

Zentralismus oder Föderalismus

In unserem Land tobt seit mindestens zweihundert Jahren ein Glaubenskrieg zwischen Zentralisten und Föderalisten. Beide haben schon gewonnen, geherrscht und sind schliesslich gescheitert: Zentralisten in

der Helvetischen Republik, Föderalisten in der Restauration. Am erfolgreichsten war unser Land immer dann, wenn ein Gleichgewicht zwischen den beiden Pools gefunden wurde.

Viele nationale Errungenschaften der Eidgenossenschaft sind zuerst in einzelnen Kantonen oder Gemeinden erfolgreich ausprobiert worden, bevor sie sich auf nationaler Ebene durchsetzen konnten (z.B. Einführung der direkten Demokratie in den Kantonen BL oder ZH). Auf der anderen Seite hat das sture Festhalten der Föderalisten an kantonalen Privilegien bei Massen und Gewichten, im Münzwesen oder bei den Strassenzöllen die wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz jahrzehntelang massiv behindert und konnte nur dank den Zentralisten beseitigt werden.

Auch heute gilt: Jede Ebene - Bund, Kantone, Gemeinden - kann bestimmte Aufgaben am besten lösen und sollte dafür zuständig sein. Wer immer gegen Bund und Kantone wettert und alle Macht für die Gemeinden fordert, schadet genau so wie jene, welche die Gemeinden dauernd zu schwächen und ihrer Autonomie zu beschränken versuchen.

Die Schweiz als leuchtendes Vorbild

Es gab eine Epoche, da war die Schweiz ihrer Zeit voraus. Sie war Vorbild, Vorreiterin für das moderne Europa. Dafür sind Leute eingestanden, haben Rückgrat bewiesen, waren unerschrocken und haben für ihre Ideen gekämpft.

Wäre es nicht schön, dies wäre auch heute wieder öfters der Fall? Statt zu kritisieren, dass die EU oder die UNO die Probleme der Welt nicht in den Griff bekommen, könnten wir versuchen, selber einen Beitrag zur Verbesserung der Welt zu leisten. Wer weiss, vielleicht kommt dann auch uns wieder öfter eine Vorbildrolle in Europa zu.

Lasst uns profitieren

Überdenkt man die letzten zweihundert Jahre Schweizer Geschichte, so ist es schwer verständlich, wieso wir nicht mehr über diese Zeit reden und nachdenken. Sie ist zwar nicht gradlinig und auch nicht immer heldenhaft, sie ist voller Widersprüche und Streit. Aber sie ist letztendlich auch lehrreich und vorbildlich. Sie zeigt, wie mit Hartnäckigkeit - und Glück - aus veralteten Strukturen ein moderner Staat entstand. Davon können wir auch heute noch profitieren.